

Neuenhaßlau

Tongrube und Diamantenschleifer

Die Besiedlung von Neuenhaßlau dürfte sich am alten Verkehrsweg von Selbold über die Kinzigfurt zur Birkenhainer Straße orientiert haben. Der Ort „Neuenhaselaha“ wurde 1219 erstmals urkundlich erwähnt und gehörte teilweise zum Reichslehen des Rittergeschlechtes von Rückingen, das 1343 dort eine Kapelle stiftete. Ab dem 15. Jahrhundert übernahm die Grafschaft Ysenburg das Neuenhaßlauer Gebiet. Die Einwohnerzahl von etwa 200 Personen sank im 30-jährigen Krieg wegen der Einquartierung hessischer und spanischer Truppen 1621/27 und wegen der Pest 1629/35. Erst 1790 wurde das Niveau von 1596 wieder annähernd erreicht. Die Niederlage Napoleons besiegelte das Ende der Grafschaft Ysenburg. 1816 wurde Neuenhaßlau kurhessisch.

Die Tongrube

Der Angerteich geht zurück auf den Betrieb einer Tongrube des Neuenhaßlauer Schamotte- und Tonwerks zwischen 1904 und 1920. Danach wurden Werkhalle und Kamine abgerissen. Erhalten blieb das ehemalige

Kontorhaus, das der Zigarrenfabrikant Michael Gerstenberg 1929 kaufte. Das an der Hanauer Landstraße gelegene gründerzeitliche Doppelhaus war ursprünglich als Arbeiterwohnhaus der Schamottefabrik konzipiert. Es wurde in der Folgezeit als Direktorwohnung hergerichtet. Die hellen Klinkersteine des Gerstenberg-Gebäudes, zu sehen auch am Hause Hauptstraße 24, waren die Spitzenprodukte aus dem Schamotte- und Tonwerk Neuenhaßlau. Sie wurden „Verblender“ genannt - und wurden teuer bezahlt: zu teuer, wie sich am sinkenden Absatz ablesen ließ.



Oben: Belegschaft des Ton- und Schamottewerkes Neuenhaßlau mit einem Teil der Produktpalette. Unten: Die Tongrube zur gleichen Zeit.

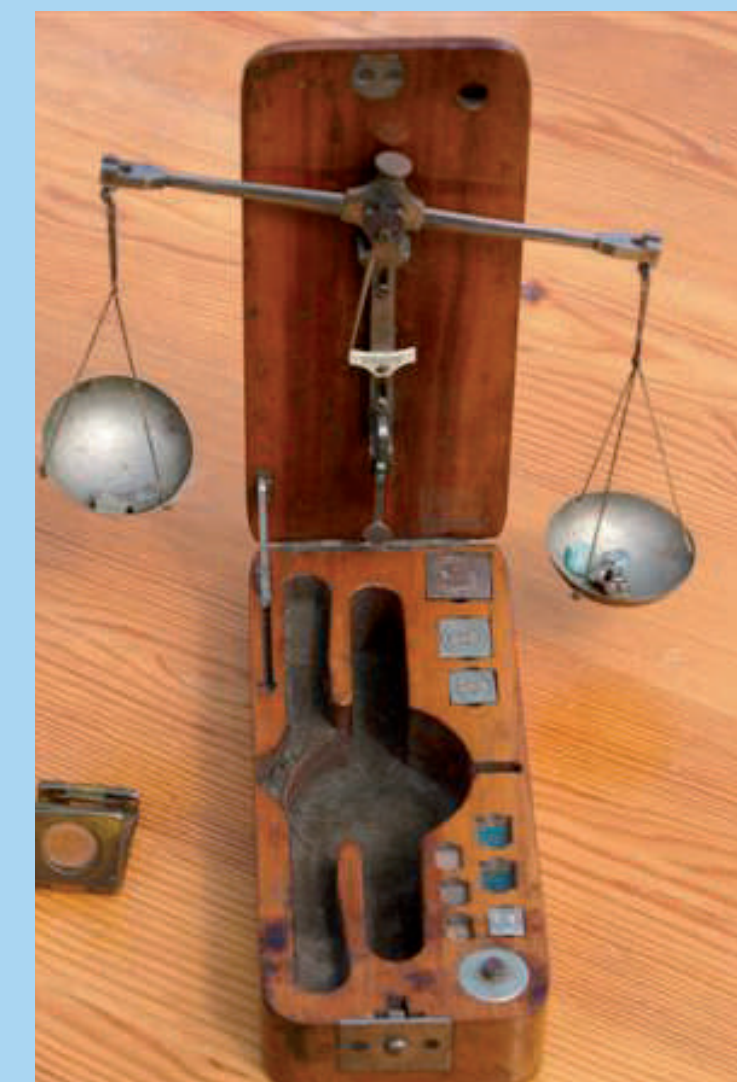


Die beiden nebeneinander liegenden Gebäude an der Hanauer Landstraße 13/15 und 17 wurden aus den Ziegeln des Schamottewerks errichtet. Links das Fertigungsgebäude der Zigarrenfabrik bzw. das frühere Kontor der Schamottefabrik. Rechts die ehemalige Direktorwohnung der Zigarrenfabrik. Die Zigarren wurden vor Ort nach dem Rollen mit eingekauften Bauchbinden versehen, auf denen Phantasienamen standen (unten).



Das Glockentürmchen

Das Wahrzeichen von Neuenhaßlau, das Gebäude „Glockentürmchen“ von 1777, steht neben der Tongrube. Hier war bis 1895 die Schule untergebracht. Später wohnten im Glockentürmchen Leute, die im Krieg ausgebombt worden waren. Daneben das erwähnte Haus Hauptstraße 24 mit den „Verblendern“.



Es sind nur noch wenige Fotos vom kunstvollen Handwerk der Diamantschleiferei erhalten. Links der Diamantschleifer Konrad Droith bei der Arbeit; rechts eine Diamantwaage.

Diamantschleiferei

Anfang des 20. Jahrhunderts konnte sich für einige Jahrzehnte das Diamantschleiferhandwerk in Neuenhaßlau etablieren. Der Anstoß dazu ging von Philipp Breideband aus, der in Afrika Einblick in die Bearbeitung von Edelsteinen erhalten hatte und 1911 in der Bahnhofstraße eine Schleiferei eröffnete.

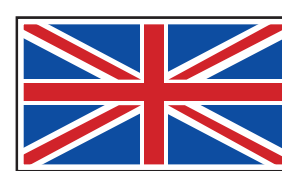
Diese überstand die Wirtschaftsblockade des 1. Weltkriegs und wurde ab 1921 von Breidebands Stiefsohn Martin Bender geführt. Der Erfolg führte zur Gründung weiterer diamantverarbeitender Betriebe u.a. in Neuenhaßlau, Niedermittlau und Hailer, die sich zu einer attraktiven Anlaufstelle für die Schulabgänger der Umgebung entwickelten.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es fünf Schleiferbetriebe in Neuenhaßlau. Der Aufschwung der Industrie im Rhein-Main-Gebiet ab den 1950er Jahren bot besser bezahlte Arbeitsplätze, was dazu führte, dass das Diamantschleifergewerbe Anfang der 1970er Jahre fast völlig ausstarb. Lediglich in Neuenhaßlau überlebte ein Betrieb, der sich von der Schleiferei auf den Handel mit Diamanten verlegte.

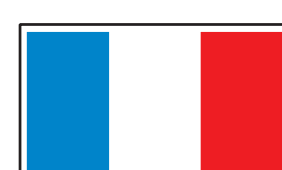
Die 1958 errichtete evangelische Christuskirche schlägt mit der Aufstellung des mittelalterlichen Altarsteins im Foyer den Bogen zwischen heute und der vom



14. bis ins 16. Jahrhundert bestehenden Dorfkapelle (Ausschnitt aus der Jagdkarte von 1527). Der vom Hailerer Architekten Georg Reuther geplante Kirchenbau erhielt bei der Renovierung 1997 eine beeindruckende Umgestaltung: Die Kirchenfenster wurden bis zum Boden erweitert. Der Künstler Tobias Kammerer aus Rottweil gestaltete eine Passionsseite (Farbe violett-schwarz) und eine Osterseite (Farbe gelb-orange). Weitere Informationen beim Pfarramt Neuenhaßlau (Tel. 06055 2313).



The settlement of Neuenhaslau, first mentioned in a document of A.D. 1219 under the name of Neuenhasela, came into being on an old road from the Kinzig River to and across the Spessart Mts. In 1911 a first diamond-grinding factory was founded, followed by four other ones after World War II. The business died out in the 1970ies with better job opportunities in the Rhine-Main industrial area. The present Angerteich (fish pond) is the former clay pit of a fireclay factory, in operation from 1904 to 1920. The yellow clinker bricks of some of the façades still visible in Neuenhaslau are products of the factory.



La colonisation de Neuenhaßlau s'est faite grâce à une ancienne voie de communication qui allait de la rivière Kinzig jusque dans le Spessart. Ce lieu fut évoqué pour la première fois en 1219 sur un document sous le nom de « Neuenhaselaha ». L'artisanat des diamantaires s'installa à Neuenhaßlau suite à l'ouverture d'un atelier de taille des diamants en 1911. Cet artisanat connut un grand développement après la Première Guerre mondiale. Après la Seconde Guerre mondiale, comme l'industrie de la région du Rhin-Main proposa de meilleurs salaires, l'artisanat des diamantaires disparut au début des années 1970. L'« Etang des pêcheurs à la ligne » est aussi intéressant. Il s'agit d'une ancienne carrière à argile dont faisait partie une fabrique produisant des briques, aussi des briques réfractaires, et qui a fonctionné de 1904 à 1920. Quelques bâtiments subsistant encore aujourd'hui furent construits avec les briques de couleur claire.

© Der europäische Kulturweg Hasselroth wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung von: Gemeinde Hasselroth, Fraport AG, Main-Kinzig-Kreis, Sparkasse Gelnhausen, Heimat- und Geschichtsverein Hasselroth 1986 e.V., Obst und Gartenbauverein Niedermittlau 1922 e.V., Raiffeisenbank Rodenbach, Kreiswerke Gelnhausen, Resch-Ka-Tec und Dr. Arthur Ewig, Spessartkarte aus dem Pfinzing-Atlas, Staatsarchiv Nürnberg (Nürnberger Karten und Pläne, Rep. 58, 230); Spessartkarte von Elias Hoffmann aus dem Staatsarchiv Marburg (Sign. R II 39).

Weitere Informationen bei:

Archäologisches Spessart-Projekt e.V. Treibgasse 3 63739 Aschaffenburg

www.spessartprojekt.de info@spessartprojekt.de

